

Die Familie Siber und das kleine Haus an der Goldbacherstrasse 6

Barbara Lussi



Goldbacherstrasse 6, Küsnacht.
Foto: Ursula Tittel-Amstutz

Im Goldbach, ganz in der Nähe von See und Bahnhof, an der Goldbacherstrasse 6, steht ein altes, kleines Haus. In den letzten Jahren ist es zunehmend verfallen und sein Garten verwildert. Es ist, als möchte es sich vor der Welt verstecken. Diesen Herbst hat die Eigentümerin des Hauses, die Gemeinde Küsnacht, das Haus zum Verkauf ausgeschrieben. Wird das kleine Haus nun auch in der heutigen Zeit eine Zukunft haben, sich in dieser Zeit behaupten können und eine neue Aufgabe finden?

Was hat das alte, bescheidene Haus wohl schon alles erlebt? Wem hat es gehört und welche Rolle hat es in der Goldbacher Vergangenheit gespielt? Die Suche nach Antworten auf diese Fragen hat Überraschendes ergeben: Das kleine Haus hat sich über all die Jahre seines Lebens immer wieder an die neuen Entwicklungen in Goldbach angepasst.

Ausgangspunkt der Suche nach Antworten auf unsere Fragen ist der Katasterplan der Gemeinde Küsnacht. Die Nummer der Gebäudeversicherung des Hauses ist auf dem Katasterplan vermerkt. Die Gebäudeversicherung des Kantons Zürich wird 1808 gegründet, und ab 1812 werden die Gebäude im Kanton regelmässig von der Versicherung besucht und geschätzt. Auf langen Listen sind die Schätzungszahlen und die jeweiligen Eigentümer der verschiedenen Gebäude vermerkt. Diese «Lagerlisten» sind heute im Staatsarchiv des Kantons Zürich frei zugänglich und liefern einen ersten Puzzlestein für unsere Suche. Das kleine Haus an der Goldbacherstrasse 6 befindet

pag. 576
Goldbach. Nr. 167. a.

Nr.	Namen der Eigenthümer	Schätzung der Gebäude	BRUTTO	Netto Wert im Jahre	Netto Wert im Jahre
1815	Peter König, Adv.	2. 1/2 1/2	1500		
1820	Jacob Seibel, Fabrikant	1. 1/2	1500		
1825	J. ...	1. 1/2	1000		
1835	Christoph ...	1. 1/2	1500		1500
1845	Christoph ...	1. 1/2	3000		3000
1848	3000		3000

StZH, Gebäudeversicherung Nr. 167a
Küsnacht, Goldbach.

Lagerliste der kantonalen Gebäudeversicherung.
Foto: StZH alte GVZ Nr. 167a. Küsnacht Goldbach.

sich seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1812 durchgehend bis 1922 immer im Besitz der Küssnacher Familie «Siber».

Die Küssnacher Jahrbücher erweisen sich als eigentliche Fundgrube für die weitere Recherche. 1970 verfasst Amalie Staubmann-Rothlin einen Artikel im Küssnacher Jahrbuch mit dem Titel «Die Goldbacher Siber mit Bildhauer Gustav Siber». Auf Seite 16 ist das kleine Haus an der Goldbacherstrasse 6, von nun an nennen wir es «Rebarbeiterhaus», am rechten Bildrand abgebildet und als «Pächterhaus» bezeichnet. Frau Staubmann-Rothlin hat zum besseren Verständnis sogar einen Plan gezeichnet, der am Ende dieses Artikels zu sehen ist.

Die Bewohner des Rebarbeiterhauses arbeiten als Pächter für die Eigentümer des nahegelegenen, grossen Weinbauernhauses. 1745 hat Hans Conrad Rosenstock-Notz das damals neu erbaute, grosse Weinbauernhaus gekauft, das direkt neben dem alten Rebarbeiterhaus an der Goldbacherstrasse 6 steht. Er betätigt sich als Mittelsmann in der Seidenindustrie, das heisst, er vergibt den Seidenwebern auf dem Land die Aufträge und liefert ihnen das Arbeitsmaterial. Die fertigen Seidenwaren verkauft er an die Grosshändler in der Stadt Zürich. Die Arbeit auf seinem Hof wird von den Pächtern, Rebarbeitern erledigt, die nebenan im Rebarbeiterhaus wohnen. Nun erklärt sich, weshalb das Rebarbeiterhaus über ein grosses Kellerloch verfügt und auch über einen Keller mit einer hohen Decke und Sandsteinplatten am Boden. Die Trauben können so direkt aus dem Rebberg in den Keller getragen und dort verarbeitet werden.



Das grosse Weinbauernhaus von 1745 mit dem Pächterhaus, dem Rebarbeiterhaus, an der Goldbacherstrasse 6.
Foto: Küssnacher Jahrbuch 1970, S. 18.



Das grosse Tor zum Arbeitskeller.
Foto: Ursula Tittel-Amstutz

Der Kaufvertrag von 1745 ist auch heute noch im Staatsarchiv in der Sammlung der Grundprotokolle von Küsnacht aufbewahrt. Im Kaufvertrag wird säuberlich aufgeführt, dass es sich nicht nur um den Verkauf eines neuen und eines alten Hauses mit je einer Hofstatt handelt; Teil des betreffenden Geschäftes ist auch die Übertragung eines Krautgartens, eines Schweinestalls, eines Waschhauses, eines Weinbergs sowie von Äckern und Wiesen. Nur schon diese Aufzählung weist darauf hin, dass die Bewohner des Rebarbeiterhauses vielfältige Arbeiten zu erledigen hatten. Gemäss der Lagerlisten der kantonalen Gebäudeversicherung ist bis 1922 an das Rebarbeiterhaus auch eine Scheune angebaut. Dort wird vermutlich Heu für die Kühe des Gutsbesizers Rosenstock-Notz gelagert. Wasser wird aus dem nahegelegenen «Zwiebelbrunnen» geholt. Die detaillierten Aufgaben der Mitglieder der Brunnengenossenschaft sind noch 1922 in einer Grunddienstbarkeit im Grundprotokoll festgelegt. Heute zeigt der Plan des Rebarbeiterhauses ungefähr fünf kleine Schlafkammern, ein Wohnzimmer und eine Küche. Das kleine Haus ist also von Anfang an gleichzeitig Wohn- und Arbeitsort.

Nach dem Tod von Hans Conrad Rosenstock-Notz erbt sein Stiefenkel Hans Caspar Siber (1735–1797) das grosse Weinbauernhaus, das Rebarbeiterhaus und sämtliche Rebberge, Wiesen und Äcker. Wir nennen das grosse Weinbauernhaus nun das «Untere Siberhaus». Er erweitert seinen Besitz durch Zukäufe von Wiesen und weiteren Rebbergen. Nun reicht sein Land bis an den See hinunter. Die Arbeit geht also den Bewohnern des Rebarbeiterhauses nicht aus. Hans Caspar Siber (1735–1797), sein Sohn Hans Heinrich Siber (1764–1828) und sein Enkel Hans Jakob Siber (1788–1843) übernehmen zusätzlich zu der Arbeit auf dem Weinbauernbetrieb verschiedenste, zeitraubende Aufgaben in Militär und Politik wahr. So erwähnt Amelie Staubmann-Rothlin Ämter wie Hauptmann in der Zürcher Landmiliz, Geschworener in der Untervogtei Küsnacht oder Regierungsrat im Grossrat, der 1803 gewählt wird.

Die kriegerischen Ereignisse ab 1798 sind bestimmt auch für die Bewohner des Rebarbeiterhauses eine grosse Belastung. Die französischen, österreichischen und russischen Truppen marschieren durch das Dorf; Pferde und Soldaten werden bei den Bewohnern der Güter untergebracht und gepflegt. Die Zahlen sind für Goldbach bekannt. Allein vom 5. November bis zum 31. Dezember 1799 hat der Geschworene Hans Heinrich Siber täglich gegen sieben französische Soldaten und drei bis vier Pferde zu beherbergen und zu verpflegen. Dies dürfte auch eine zusätzliche Belastung für die Bewohner des Rebarbeiterhauses bedeuten, da sie als Pächter des Geschworenen vermutlich ebenfalls «Gäste» aufnehmen und verpflegen müssen.

1810 kauft Hans Heinrich Siber (1764–1828) ein weiteres Weinbauernhaus mit weiteren Rebbergen, Wiesen und Äckern. Es grenzt an die Wiesen des unteren Sibergutes an und die Familie nennt es in der Folge das «obere Siberhaus» (heute kennen wir es unter dem Namen «Fennergut»). Nach dem Tod von Hans Heinrich führen seine Söhne Hans Jakob (1788–1843) und Hans Heinrich (1797–1852) die beiden Güter zunächst gemeinsam. Das Erbe wird nach dem frühen Tod von Hans Jakob geteilt und das untere Siberhaus mit dem Rebarbeiterhaus und dem dazugehörigen Land wird dem zehnjährigen

Sohn von Hans Jakob, Gustav Siber (1833–1904), zugesprochen. Für die Bewohner des Rebarbeiterhauses ist das sicherlich eine unsichere Zeit mit unklaren Zukunftsaussichten. Die Mutter des jungen Gustav Siber, Katharina Siber-Guggenbühl, wird von ihrem Schwager und ihrem Bruder, dem Sonnenwirt Hans Caspar Guggenbühl, unterstützt. Es gelingt ihr, das untere Siberhaus mit dem Land zu erhalten. Die Bewohner des Rebarbeiterhauses können sich weiterhin auf die Familie verlassen.

Die Professionalisierung des Weinbauernbetriebs

Der junge Gustav Siber übernimmt die Leitung des unteren Siberhauses mit den Rebbergen, Wiesen und Äckern und führt ab 1864 genau Buch über jeden einzelnen Arbeitstag. Er leitet und protokolliert die Arbeiten auf dem unteren Sibergut mit grosser Sorgfalt. So fasst Amalie Staubmann-Rothlin seine Aufzeichnungen zusammen: «Reben werden geschnitten, gestickelt, geheftet, gehackt und mit Mist umlegt, von der Grundwies, Erbwies, Bärenwies, Dollwies, Seewies, Dohnerwies, Schönwies, Sillerwies, Brunnenwies, Zumikerwies [wird] das Emd glücklich eingebracht [...] wie das Holz aus der Islern, aus der Goldbacher- und Künsnacherkorporation mit dem Schlitten zutal gefahren wird [...]» Für den 18.–27. Juli 1878 trägt er ein: «Während dieser Zeit wurde geheftet und gelaubet und Mist ausgetan. Ich war mit der Familie auf dem Rigi.» In seinem Wirtschaftsbuch führt er genau Buch über die Einnahmen und Ausgaben des unteren Sibergutes. Die Weinproduktion schwankt stark. Im Jahr 1875 werden als Rekord 30600 Liter Wein produziert. Im Jahr 1879 hingegen gerade noch 2100 Liter.



Gustav Siber (1833–1904), undatiert Gustav Siber. Foto: Künsnacher Jahrheft 2016, S. 17.

Die neue Zeit kündigt sich an

Während dieser arbeitsreichen, aber auch oft erfolgreichen Jahren kündigen sich Änderungen an, die für das Rebarbeiterhaus an der Goldbacherstrasse 6 bis in die heutige Zeit nachwirken. Im Januar 1875 nimmt die Gesellschaft der Nordostbahn (NOB) den Bau der rechtsufrigen Bahn in Angriff. Geplant ist eine Schienenführung exakt zwischen dem unteren Siberhaus und dem Rebarbeiterhaus. Vor dem Rebarbeiterhaus wird zudem eine Eisenbahnbrücke die Überfahrt über die Goldbacherstrasse ermöglichen.

Gustav Siber beschliesst, dass sich der Gutsbetrieb vom unteren Siberhaus aus in



Der Bau der Eisenbahn durch das Rebgelände im Kusenboden, 1894.

Foto: Künsnacher Jahrheft 1969, S. 31.



Das obere Sibergut, das heutige Fennergut, mit dem grossen Rebberg, undatiert.
Foto: Küssnacher Jahrbuch 1970, S. 16.

dieser Weise nicht aufrechterhalten lässt. Das obere Siberhaus ist von den Erben seines Bruders Hans Heinrich und dessen einziger Tochter Susanna 1856 an Dritte verkauft worden. Gustav Siber kauft 1880 das obere Siberhaus (heutiges Fennergut) mit sämtlichen Rebbergen, Wiesen und Äckern zurück und bringt es damit wieder in Familienbesitz.

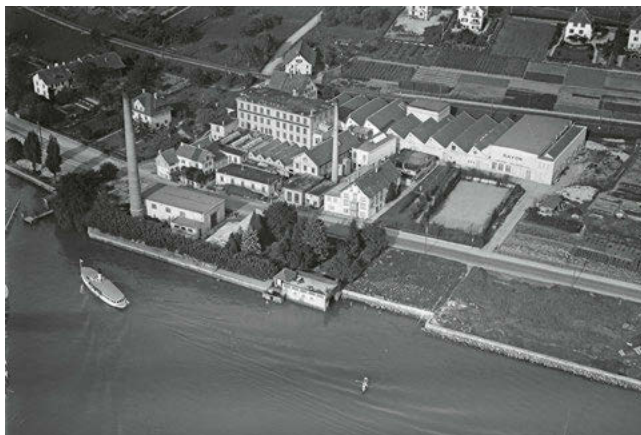
Das untere Siberhaus verkauft er dem aufstrebenden Küssnacher Unternehmer Hermann Hintermeister, der seit 1878 seinen Färbereibetrieb (heute Terlinden Textilpflege AG) an den See verlagert hat. Das Rebarbeiterhaus an der Goldbacherstrasse 6 gehört nun zum oberen Siberhaus, dem heutigen Fennergut. Gottfried

Alder analysiert in seinem Artikel im Küssnacher Jahresblatt 1965 die Bauernbetriebe in Küssnacht um 1890. Für Gustav Sieber führt er an, dass das Gut Rebbau und Milchwirtschaft betreibt. Es verfügt auch über Holzrechte der Korporation Goldbach und Küssnacht. Die Holzrechte sind äusserst wichtig, weil die Reben an hölzernen «Stickeln» gezogen werden, die regelmässig erneuert werden müssen. Gottfried Alder berechnet, dass in Küssnacht pro Jahr bis zu 200 000 Stickel erneuert werden müssen. «Die Herstellung der 7 Schuh langen Stickel erforderte manchen Arbeitsgang: Spalten, Putzen, Schaben, Spitzen, sodass es den Rebbauern auch im Winter nicht an Arbeit fehlte.» Die Arbeit hat sich für die Bewohner des Rebarbeiterhauses nicht verändert, sie arbeiten in den Reben, kümmern sich um die Milchwirtschaft und vermutlich auch um die Mostproduktion. Ihre unmittelbare Umgebung ist aber eine andere geworden. Gleich neben dem Rebarbeiterhaus wird die neue industrielle Zeit unmittelbar spürbar: Die Bahn dampft ab 1894 russig durch das Küssnacher Rebgebiet und damit auch ganz nahe am Rebarbeiterhaus vorbei. Zudem produziert die stetig wachsende Färberei Hintermeister zusätzlichen Rauch. Eine neue Zeit ist in Goldbach angekommen!

Der Bildhauer Gustav Siber (1864–1927)

Der einzige Sohn von Gustav Siber (1833–1904), er heisst ebenfalls Gustav, repräsentiert ebenfalls eine neue Zeit, obwohl sein Weg nicht in einen industriellen Betrieb führt. Gustav Siber (1864–1927) entscheidet sich, nicht den Weg seiner Vorfahren als Weinbauer einzuschlagen. Er wird Bildhauer und studiert in Paris und Zürich. Sein schwieriger Lebensweg wird das Rebarbeiterhaus und seine Bewohner entscheidend beeinflussen. Sein Vater entscheidet sich, den Betrieb 1894 zu verpachten. Elizabeth Siber beschreibt den Lebensweg des Bildhauers Gustav Siber in ihrem Artikel «Mein Grossvater Gus-

tav Siber, Bildhauer» im Küsnachter Jahresheft 2016. Nach einigen künstlerischen Misserfolgen und dem frühen Tod seiner Frau verkauft Gustav Siber 1916 das obere Sibergut und das Land, das dazugehört. Er behält einzig das Rebarbeiterhaus an der Goldbacherstrasse 6 und eine Wiese an an der heutigen Sillerstrasse. Er zieht mit seiner zweiten, dreiunddreissig Jahre jüngeren Ehefrau und den drei kleinen Kindern 1916 nach Lugano und versucht einen Neuanfang. Die Ehe wird aber bereits 1920 geschieden. Die beträchtlichen Kosten der Scheidung, sie führt sogar zu einem Bundesgerichtsurteil, haben eine direkte Auswirkung auf das Rebarbeiterhaus. Gustav Siber verkauft das Rebarbeiterhaus und das dazugehörige Rebland 1922 an Jakob Karrer Gujer, der es noch im gleichen Jahr an Max Heinzelmann weiter veräussert.



Das Rebarbeiterhaus vermutlich um 1926 inmitten einer neuen Welt. Foto: Walter Mittelholzer, undatiert ETH-BIB-Goldbach, Küsnacht, Färberei Terlinden AG-Inlandflüge-LBS MH03-0357.

Das Rebarbeiterhaus und die Gemüseproduktion

Sowohl Jakob Karrer wie auch Max Heinzelmann sind Gemüsegärtner. Walter und Ruedi Hirt beschreiben den Gemüsebau in Küsnacht zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Küsnacht im Jahresheft 1998 und erwähnen auch die beiden Gemüsegärtner. Wiederum spiegelt sich die wirtschaftliche Entwicklung in der Realität des Rebarbeiterhauses. Der Weinbau ist in allen Gemeinden rückläufig, und Gemüsegärtnereien versorgen nun erfolgreich die wachsende Bevölkerung der Stadt mit ihren Produkten. Zudem wird 1911 in Küsnacht die Druckwasserversorgung eingeführt. In ihrem Artikel gehen Walter und Ruedi Hirt auf diese Veränderung und ihre Bedeutung für die Gemüsegärtner ein: «Die Druckwasserversorgung brachte den Gärtnern eine sehr willkommene Arbeitserleichterung. Vorher mussten die Kulturen mühsam mit Giesskannen, Tansen, Schubkarren, Handpumpen etc. begossen werden. Bärenkräfte und Balance waren gefragt beim Tragen einer 80-Liter-Tanse!» Der 1926 eröffnete Bahnhof in Goldbach, in unmittelbarer Nähe des Rebarbeiterhauses, ermöglicht den schnellen Transport des frischen Gemüses in die Stadt. Die Lage des Rebarbeiterhauses erweist sich als glücklicher Zufall für den neuen Eigentümer des Rebarbeiterhauses.

Der Weg in die Zukunft

Unklar bleibt, wann die Gemeinde Küsnacht das Rebarbeiterhaus übernimmt. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts ist das Haus die Basis für den von der Familie Cesare gegrün-



Das Rebarbeiterhaus wartet auf neue Aufgaben, Herbst 2023. Foto: Ursula Tittel-Amstutz



Die Lageskizze von Amalie Staubmann-Rothlin. Bild: Küssnacher Jahreshaft 1970, S. 16.

deten Goldbacher Taxibetrieb. Wiederum hat sich das kleine Rebarbeiterhaus an die Anforderungen der Küssnacher Umgebung angepasst und nun einem Dienstleistungsunternehmen ein Zuhause geboten.

Seit einigen Jahren steht das Rebarbeiterhaus nun leer, aber in der Nachbarschaft haben sich verschiedene Betriebe aus dem Gesundheitssektor, eine Wachstumsbranche in der heutigen Zeit, angesiedelt. Wer weiss, übernimmt nun das kleine Haus wieder eine neue Funktion?

Quellen

- Gottfried Alder, «Die Bauernbetriebe in der Gemeinde Küssnacht(-Tal) und Itznach um das Jahr 1890», in: Küssnacher Jahreshaft 1965, S. 40–48.
- Walter Hirt und Ruedi Hirt, «Küssnachts Blumen- und Gemüsegärtnerereien Anfang des 20. Jahrhunderts», in: Küssnacher Jahreshaft 1998, S. 67–72.
- Werner Neuhaus, «75 Jahre Bahnverbindung mit der Stadt 1894–1969», in: Küssnacher Jahreshaft 1969, S. 19–35.
- Barbara Schindler, «Die Firma Terlinden in Küssnacht», in: Küssnacher Jahreshaft 2017, S. 55–68.
- Elizabeth Siber, «Mein Grossvater Gustav Siber, Bildhauer», in: Küssnacher Jahreshaft 2016, S. 6–17.
- Amalie Staubmann-Rothlin, «Die Goldbacher Siber mit Bildhauer Gustav Siber», in: Küssnacher Jahreshaft 1970, S. 15–26.
- Grundprotokoll Küssnacht Bd. 8, 02.1744–01.1752, StAZH B XI 19.13.
- Grundprotokoll Küssnacht B Bd. 6, 1921.08–1924.04, StAZH Z 635.75.
- Lagerlisten der kantonalen Gebäudeversicherung Zürich 1812–1922, StAZH RRI 379 – RRI 575.